

## Kultur des Himmels – Siebzig mal Sieben

Wir sind mitten in den Sommerferien. Und Ferienzeiten sind immer wieder Gelegenheiten, neue Kulturen kennen zu lernen. Besonders dann, wenn wir in ein fremdes Land reisen. Durch solche Reisen und Auslandsaufenthalte habe ich selber schon einige verschiedene Kulturen erlebt. Einer der wie ich finde beste Nebeneffekt dabei ist, dass mir meine eigene Kultur, in der ich lebe und die für mich so normal (geworden) ist, besser verstehe und auch benennen kann. Heute ist mir z.B. bewusst, dass wir Schweizer nebst Qualität und Leistung auch viel Wert auf Pünktlichkeit und Einheitlichkeit setzen. Vergleiche nur mal unseren ÖV und die Strassen mit denjenigen aus einem anderen Land. Zudem sind wir relativ stark auf Sicherheit bedacht. Wir können nämlich für ziemlich viele Ereignisse eine Versicherung abschliessen. Oder Autos z.B. entsprechen viel schneller nicht mehr dem Sicherheitsstandard und müssen ausgemustert werden, die andernorts noch längstens strassentauglich sind.

Als ich vor Jahren mal in Albanien war, da ist mir eine Situation ganz eindrücklich in Erinnerung geblieben. Wir sind da mit dem Bus in die Stadt gefahren. Und da war es so, dass dieser Bus gar keine Tür mehr hatte. Warum auch? Das braucht man ja nicht zum Fahren. Ein Vorteil war, dass der Bus bei einer Station nicht anhalten musste, sondern lediglich das Tempo drosselte, so dass die am Strassenrand wartenden Leute in den vorbeifahrenen Bus einsteigen konnten. Das ging ziemlich unkompliziert (solange man nicht noch einen Kinderwagen oder Rollstuhl einladen muss).

Ja, es gibt ganz unterschiedliche Kulturen. Gewohnte, fremde, gute und auch schlechte Kulturen.

Auch in der Bibel finden wir ganz bewusste kulturelle Verhaltensweisen. «Liebe den Nächsten wie dich selbst.» «Lass die Sonne nicht über deinem Zorn untergehen.»

Das sind gute Kulturen. Solche die zum Wohle einer Gemeinschaft und Gesellschaft beitragen. Sie gehören zur Kultur des Himmels. Gott hab

beabsichtigt, dass diese Kultur jetzt schon von seinen Nachfolgern in dieser Welt gelebt wird damit das Reich Gottes/das Himmelreich sichtbar wird.

Heute wollen wir einen Aspekt dieser himmlischen Kultur anschauen.

### **Text aus Matthäus 18,21-35.**

Spannend an diesem Text finde ich, dass die eigentliche Frage, die Petrus an Jesus stellt, bereits im zweiten Vers (22) beantwortet ist.

Dann schiebt Jesus aber ein Gleichnis nach, das so stark ist, dass die Ausgangsfrage schier in Vergessenheit gerät. So ist es zumindest mir ergangen. 😊 Weshalb also diese ganze Geschichte, wenn Jesus die Antwort bereits kurz und bündig gesagt hat.

Wenn wir ab dem Ende von Kapitel 17 bis hierhin lesen, stellen wir fest, dass Jesus mit seinen Jüngern quasi eine Q&A-Runde abhielt. Jesus hat bereits ein paar Fragen beantwortet (Wer ist der Grösste im Himmelreich; Zurechtweisung und Gebet in der Gemeinde...).

Jetzt kommt Petrus mit der Frage, wie oft er denn seinem Bruder (adelphos = Bruder, Christ) vergeben muss. Er macht Jesus gleich einen Vorschlag – 7x. Sieben, das ist ja die Zahl, die für die Fülle, die Vollkommenheit steht. Petrus denkt (und hofft vielleicht auch), dass siebenmal genügen würden. 7x ist schon eine rechte Leistung. Hast du schon mal jemandem 7x vergeben?

### **Immer vergeben – werde ich da nicht verarscht?**

Doch Jesus sagt: «Nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal.» Damit macht er deutlich, dass es keine Grenzen gibt und wir immer und immer wieder vergeben sollen.

Das finde ich schon ziemlich heftig. Immer vergeben. Erweckt das bei meinem Gegenüber nicht den Anschein, dass man mit mir machen kann, was man

will? «Mit Micha muss ich es nicht so genau nehmen. Er wird mir ja sowieso wieder vergeben.» Oder noch besser: Leute, die den christlichen Glauben selber nicht mit uns teilen aber uns Christen genau diese Aussage unter die Nase reiben, dass wir jedem und allem vergeben müssen. Gerade solchen Menschen fällt es doch besonders schwer, zu vergeben. Und zwar deshalb, weil sie von uns Glaubensgehorsam einfordern, selber aber nicht danach leben.

An diesem Punkt ist es wichtig, eine Unterscheidung zu machen.

Immer wieder zu vergeben ist nicht dasselbe wie einfach alles akzeptieren, dulden und über sich ergehen lassen zu müssen.

In diesem Jesus-Jünger-Talk hat Jesus kurz vor Petrus' Frage folgendes gesagt: «Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.» Mt 18,15

Christ zu sein heisst nicht, allem und jedem als Mobbing-Opfer hinhalten zu müssen.

Christ sein heisst nicht, stillschweigend alles hinnehmen zu müssen, wo man schuldig an mir geworden ist. Schon gar nicht innerhalb der christlichen Gemeinschaft, die Jesus hier explizit mit dem Wort *Bruder* anspricht.

Christ sein heisst, ich nehme das Unrecht wahr, das man an mir getan hat und werde aktiv. Ich konfrontiere mein Gegenüber damit und zwar so, dass es mein Gegenüber so gut wie möglich annehmen kann. Konstruktives Feedback zu geben, das ist eine hohe Kunst und wir Christen sind herausgefordert, dies zu praktizieren.

Nochmals: Zu vergeben heisst nicht, einfach alles hinzunehmen und zu akzeptieren.

Dennoch sagt Jesus, dass beim Vergeben keine Grenzen gesetzt sind.

Jesus ist es wichtig, dass seine Jünger und wir heute verstehen, weshalb das so ist. Es geht nicht darum, ein frommes Verhalten einzuüben, sondern dass wir verstehen, weshalb das so ist. Das ist aus meiner Sicht auch der Grund, weshalb er nun an die Antwort dieses Gleichnis vom unbarmherzigen Diener anfügt.

**Kurz zusammengefasst** geht es in diesem Gleichnis um einen Diener, der beim König offenbar eine

riesige Hypothek aufgenommen hat. Es steht nicht, für was er das Geld gebraucht hat aber es ist eine schier unbezahlbare Schuld. In der Bibel steht «10'000 Talente/Zentner Silber». Das entsprach etwa dem 50-fachen Jahreslohn von König Herodes, der zur Zeit von Jesus in Israel regierte. In unserer heutigen Zeit sind das etwas 90 Mio CHF. Eine ziemlich hohe Hypothek also.

Kein Wunder, wollte der König mit seinem Diener abrechnen. Weil der Diener die Schulden nicht bezahlen konnte, sollte er mit seinem ganzen Hab und Gut verkauft werden. Damals war dieses Vorgehen nicht unüblich. Doch der Knecht fällt auf seine Knie und bittet den König um Geduld. Bis hierhin wussten wir noch nichts über den König, über seinen Charakter. Ob er ein guter oder ein schlechter König ist. Von diesem heisst es: «Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und liess ihn frei, und die Schuld erliess er ihm auch.»

Um was wurde der König von seinem Diener nochmals gebeten? Um Geduld, um etwas Aufschub, damit er zu einem späteren Zeitpunkt die Schulden begleichen konnte.

Da wird deutlich, was für ein König das ist. Ein König, der sein Herz bewegen lässt. Ein König, der die Not dieses Dieners sieht. Er sieht die Verzweiflung und mit Sicherheit weiss er auch, dass dieser Diener niemals seine Schuld begleichen kann. Er hat Erbarmen. Dieses Erbarmen drückt sich aus, indem er diesen Knecht frei lässt und ihm die GANZE SCHULD erlässt. Wow, was für ein Happy End! Ist dir schon mal eine Schuld erlassen worden? Ein grösserer Geldbetrag, den du eigentlich hättest zurückzahlen müssen? Endlich frei. Endlich nicht mehr am Ende des Monats ein beachtlicher Teil des Lohnes abstottern. Was für eine Last da wohl abgefallen sein muss!

Könnte man doch meinen. Die Geschichte geht weiter. Dieser Diener trifft auf einen Mitknecht – einer vom gleichen Schlag. Einer, der auch ihm eine finanzielle Summe schuldet. Allerdings war diese deutlich kleiner – hundert Silber Groschen = CHF 100.-. Ein Klacks im Vergleich zu den 90 Mio.

Und auch dieser Mitknecht bittet, genau gleich wie er vorher selber beim König auch, um Geduld. Allerdings ohne Erfolg. Der unbarmherzige Knecht lässt seinen Mitknecht in's Gefängnis werfen.

Das bleibt dem König nicht verborgen und er lässt seinen Knecht erneut vor ihm antraben und stellt ihn zur Rede.

«Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?» (V.32f)

Meinst du nicht auch, dass diese Forderung des Königs gerechtfertigt ist? In Anbetracht der Situation wäre das doch völlig logisch.

Jetzt kommt eine weitere Eigenschaft des Königs zum Vorschein – er wird zornig. Und sind wir mal ehrlich, das können wir doch sehr gut nachvollziehen! Wer würde da nicht zornig werden?

Dieser Zorn führt dazu, dass der König seine Barmherzigkeits-Entscheid zurückzieht. Der Diener hat sich die Gnade beim König verscherzt und er wird den Folterknechten übergeben (basanistās = Folterknecht oder auch Gefängniswärter), und zwar so lange, bis dieser alle Schulden abbezahlt hat.

Krasse Geschichte. Doch kein Happy-End.

Was will uns Jesus mit diesem Gleichnis sagen? Es geht immer noch um die Frage von Petrus, wie oft wir unseren Mitchristen vergeben sollen.

Jesus hat gesagt, dass wir immer und immer wieder vergeben sollen. Und wir haben heute schon gehört, dass Jesus mit dem Gleichnis auch deutlich machen will, weshalb wir denn diese unerschöpfliche Vergebungsbereitschaft leben sollen.

**Das Gleichnis zeigt sehr eindrücklich auf, wie die eigentlichen Verhältnisse sind.**

Dieser Diener in diesem Gleichnis – der bist du und der bin ich.

Wir stehen bei Gott in einer tiefen Schuld. Wir haben uns gegen den aufgelehnt, der alles gemacht hat, was wir um uns herum wahrnehmen können. Er ist der, welcher jedem einzelnen von uns das Leben geschenkt hat. Der, welcher uns ein paar Spielregeln zum Schutz des Lebens gegeben hat. Er ist der, der uns aus einem Grund geschaffen hat – Beziehung mit uns zu haben. Und was tun wir? Wir sagen: «Gott, wir vertrauen dir nicht! Wir brauchen dich nicht! Wir können das alleine.» Wenn wir in diese Welt schauen, so sehen wir, dass wir das eben nicht wirklich können. Wir missbrauchen und pervertieren

seine guten Absichten und Ideen, wir beuten seine Geschöpfe aus, wir zerstören seine Schöpfung (die gleichzeitig unser Lebensraum ist) und wir zerstören uns selber. Wir geben Gott nicht dir Ehre, die ihm zusteht.

Wir haben eine Menge Schuld auf uns geladen. Ein riesiger Schuldenberg, der immer wie grösser wird.

Gott hätte sich auf den Standpunkt des Rechts stellen und die Schuld einfordern können. Gott hätte allen Grund, uns dem Folterknecht zu übergeben, uns zu verkaufen und zu sagen: «Wisst ihr was? Es reicht!» Er hat sich aber auf den Standpunkt der Barmherzigkeit gestellt und uns vergeben.

Gott lässt trotz allem mit sich reden. Er hört uns zu. Wenn er sieht, dass Menschen ihre Schuld vor ihm einsehen und ihn um etwas Geduld bitten, so lässt Gott sein Herz bewegen. Er erbarmt sich über uns. Er erlässt unsere ganze Schuld. Jesus, der dieses Gleichnis seinen Jüngern erzählt hat, war es letztendlich, der dies erwirkt hat. Was für eine wunderbare Botschaft!!!

Und jetzt wird doch auch **ziemlich schnell deutlich, was der Grund ist, weshalb wir unseren Brüdern und Schwestern vergeben sollen**, die an uns schuldig geworden sind.

Wenn wir diese zwei Schuldenberge betrachten (und sie sind noch nicht einmal im richtigen Verhältnis), dann sind die Vergehungen unserer Mitmenschen an uns doch Peanuts.

Beleidigende Worte, Anschuldigungen, Unterstellungen, Diebstahl, Tätlichkeiten, ... Das ist nicht nichts. Das weiss ich selber aus schmerzlichen Erfahrungen. Es tut weh, wenn du trotz grossem Bemühen nicht verstanden wirst oder du mit Anschuldigungen konfrontiert bist, die nichts mit deiner Realität zu tun haben. Das ist wirklich nicht einfach nichts. Aber im Vergleich mit dem, was uns von Gott her vergeben ist, sind es tatsächlich Kleinigkeiten.

«Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?» (V.32f)

In Gottes Reich wird die Kultur des Vergebens gelebt. Alle, die in Gottes Welt leben, denen ist dieser riesige Schuldenberg erlassen worden. Und weil das so ist, sollen auch wir vergeben denen, die an uns schuldig werden. Vielleicht ist dir schon aufgefallen, dass wir das jeweils im *Vater unser* beten: «...und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...».

Das Gleichnis zeigt auch auf, was die Konsequenzen sind, wenn wir als Begnadete unseren Brüdern und Schwestern nicht vergeben.

«Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergibt, ein jeder seinem Bruder.» Matthäus 18, 34f

Auch hier sind wir diesem Diener ähnlicher, als wir möglicherweise denken.

Wir pflegen ja so gern einen gerechten Umgang mit den andern. Gerade die, welche wie ich schon länger Christen sind. Wenn uns jemand in unserer Ehre verletzt, dann sind wir doch oft darin bemüht, dieses Unrecht wieder aus der Welt zu schaffen. Wir stellen uns auf den Standpunkt des Rechts und fordern Gerechtigkeit bzw. Genugtuung. Wir sind nicht bereit, dem Gegenüber zu vergeben und verharren stattdessen in unserer Unversöhnlichkeit. Das vergiftet die Beziehung, das Miteinander. Bei jeder Begegnung halten wir das dieser Person innerlich vor und unser Verhalten ihr gegenüber wird von dieser Unversöhnlichkeit beeinflusst. Wir tragen es dieser Person nach.

Den Urteilsspruch geben wir uns damit selbst. Gott nimmt uns nämlich auch in dieser Situation ernst.

Wenn wir darauf bestehen, im Standpunkt des Rechts zu verharren, dann dürfen wir uns hinterher nicht beklagen, dass Gott auch gegenüber uns diesen Standpunkt einnimmt.

(Matthäus 7,2: «Denn wie ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Mass ihr messt, wird euch zugemessen werden.»)?

Wir sind aufgefordert, durch Gottes Barmherzigkeit barmherzig zu sein und an Gottes Vergebung vergeben zu lernen.

Die Konsequenzen von Unversöhnlichkeit sind heftig. Vermutlich auch deshalb, weil sie die Kraft hat, eine

Beziehung ja eine ganze Gemeinschaft zu vergiften und letztlich zu zerstören. Dabei hat Jesus doch gesagt: «An eurer Liebe zueinander wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid.» Johannes 13,35

Barmherzig und gnädig miteinander umzugehen ist gelebte Reich Gottes-Kultur. Sie wird eines Tages in höchstem Masse so gelebt werden. Dann, wenn Gottes Reich ganz in dieser Welt durchgebrochen ist. Darauf dürfen wir uns als Christen freuen. Wir müssen aber nicht darauf warten, sondern können und sollen bereits jetzt schon mit dem Leben dieser Kultur beginnen, so dass bereits heute Gottes Reich sichtbar wird.

Heute Morgen möchte ich dich ermutigen, über deinen Standpunkt nachzudenken. Vielleicht schleppest du den Schuldenberg noch mit dir herum, welcher der König eines Tages von dir einfordern wird.

Willst du ihn weiter durch dein Leben schleppen? Was hindert dich, Gott um Vergebung für diese deine Schuld zu bitten? Du darfst mit dem König reden. Du darfst ihn um Vergebung bitten....und er wird dich nicht abweisen.

Vielleicht hat dir der Heilige Geist heute Morgen eine Beziehung, einen konkreten Menschen in dein Bewusstsein gerufen, dem du etwas nachträgst. Mit dem du unversöhnt bist. Heute Vormittag kann der Zeitpunkt sein, an dem du deinem Bruder, deiner Schwester vergibst. Lass nicht zu, dass dein Herz langfristig verbittert und vergiftet. Denn das ist nicht Gottes Absicht und nicht die Kultur des Himmels, in der wir leben sollen.

.....  
Kirche im Rebgarten  
*Gott und Menschen begegnen*  
Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2020  
Predigt: Micha Schoop, 19.07.20  
[www.rebgarten.ch](http://www.rebgarten.ch)